

Pfarrer G. W. A. Niederer in Teufen

Autor(en): **Bucher, Emil**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **19 (1890)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

II. Pfarrer G. W. A. Niederer in Teufen.

Gotthold Walter Alfred Niederer von St. Gallen wurde als ein ehelicher Sohn des Pfarrers Michael Niederer und der Ursula Juditha Bernet in Rebstein geboren den 3. August 1827. Er war das achte von 14 Geschwistern, von denen ihm zehn im Tode vorangegangen sind, ein Bruder und zwei Schwestern ihn überleben. Nach Absolvierung der Alltagsschule in Rebstein besuchte er vom Mai 1840 bis Mai 1843 die Realschule in Rheineck und wohnte während dieser Zeit beim dortigen Pfarrer Bärlocher, seinem Onkel. Von Mai 1843 bis Mai 1848 machte er die 5 Klassen des St. Gallischen Gymnasiums durch und bezog dann, um Theologie zu studiren, die Universität Basel. Dort saß er zu den Füßen des berühmten Lehrers De Wette und siedelte dann nach dessen Tode im Herbst 1849 nach Zürich über, um an der dortigen Hochschule seine Studien fortzusetzen. Sein Vater hatte im Jahre 1841 die Pfarrei Rebstein mit derjenigen von Sax-Frümsen vertauscht; im Frühling 1851 ins elterliche Haus zurückgekehrt, bereitete sich nun der Sohn auf das Examen vor. Er hatte am 9. Juni 1852 alle Teile desselben glücklich bestanden und empfing schon am 10. Juni die Ordination. Vom 3. Juli 1852 bis Ende April 1854 bekleidete er ein Vikariat in Kappel im Toggenburg; dann siedelte er nach Berneck im Reintal über, welche Gemeinde ihn aus vier Bewerbern um die dortige Pfarrstelle nach angehörter Probepredigt am 9. April 1854 zu ihrem Seelsorger gewählt hatte. Dort gründete er einen eigenen Hausstand, indem er sich den 4. Juli 1854 mit Anna Barbara Grob von Wattwil verehelichte. Vier Kinder, ein Sohn und drei Töchter, gingen aus dieser Ehe hervor; von den letztern starben indes zwei im zartesten Kindesalter. Neben seinem Pfarramt in Berneck bekleidete Niederer auch

einige Jahre die Stelle eines Mitgliedes des rheintalischen Bezirksschulrates. Den 28. Mai 1865 wählte ihn die Gemeinde Teufen zu ihrem Pfarrer. Den 4. Juli zog er mit seiner Familie in seinen neuen Wirkungskreis ein und hielt am 9. seine Antrittspredigt über 1. Petri 2, 5: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.“ Eine kräftige Gesundheit — er hatte, bis im Frühling 1889 sein Leiden die Anstellung eines Vikars nötig machte, kaum einmal das Predigen ausgesetzt —; seine Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit in allen Geschäften, die mit dem Pfarramt dieser zweitgrößten appenzellischen Gemeinde verbunden waren; — dazu sein Streben, die Kräfte möglichst wenig zu zersplittern, um sie lediglich der Gemeinde zu widmen — hatte er doch mehr als einmal Ehrenämter, zu denen er gewählt worden war, mit Rücksicht auf seine große Gemeinde abgelehnt —: dies alles setzte ihn in den stand, der schweren Amtslast, die auf seinen Schultern lag, völlig gewachsen zu sein. Dem Kanton diente er eine Reihe von Jahren als Mitglied der Kirchenkommission, der appenzellischen Geistlichkeit, die den praktisch erfahrenen, lebenswürdigen und witzigen Kollegen schätzte und liebte und ihm ein freundliches Andenken bewahren wird, als pünktlicher Verwalter ihres Kammerergutes. Seinen Sohn hatte er zum Arzte ausbilden lassen und es wurde ihm nun die Freude, denselben in Ottenbach im Kanton Zürich in diesem Berufe tätig zu wissen, ihm zur Seite eine liebende Gattin, die den Verewigten auch die Freude, Großvater zu werden, erleben ließ. Mit seiner Gattin und Tochter führte der Entschlafene ein stilles, glückliches Familienleben. Da brach im Frühling 1889 plötzlich das Unheil über dies heimelige Pfarrhausidyll herein, in Gestalt eines Krebsgeschwürs, das dem bedauernswerten Manne die rechte Seite des obern Rinnbackens zu zerstören begann und ihm furchtbare Schmerzen verursachte, unter denen er gleichwohl noch an den Sonntagen der Passionszeit und an Char-

freitag und Ostern predigte. Der Jugendgottesdienst am Ostermontag war seine letzte kirchliche Funktion. Vom Schwesternhaus zum roten Kreuz in Zürich, wohin er um die Mitte des Monats Mai hülfsuchend sich begab und wo ihm das zerstörte Kieferstück wegoperirt wurde, und von Ottenbach, wo er bei seinem Sohne einige Zeit weilte, kehrte er anfangs Juli wieder heim. Jedermann erschrak, der dem Armen in das furchtbar entstellte Antlitz sah, und zweifelte an seiner Wiederherstellung; er selbst aber hielt an der Hoffnung auf Genesung unerschütterlich fest. Sie ward ihm nicht erfüllt. Furchtbare neue Schmerzen, die schließlich völlige Geistesabwesenheit herbeiführten, schweres Ringen und Kämpfen, und der Dulder hauchte den 12. September 1889 in der Frühe des Morgens den Geist aus. Mit wahrhaft bewundernswerter Geduld und Hingebung hatten die Gattin und die Tochter sich in die überaus schwere und die größten Aufregungen verursachende Pflege geteilt. Wohltuend war ihnen dabei die herzliche Teilnahme gewesen, die sie von allen Seiten in der Gemeinde hatten erfahren dürfen.

Niederer war in religiöser Beziehung ein Vertreter der gemäßigt freisinnigen Richtung gewesen. Seinem innersten Bedürfnis gemäß hatte er das Positive, das sein Standpunkt ihm gelassen, in seinem Lehren und Predigen so recht ausgebaut und verwertet, und so hatten auch Andersdenkende bei ihm Erbauung finden können. Mit ihm hat eine reiche und weit-
ausgedehnte Wirksamkeit ihr Ende gefunden. Was er als Prediger, als Jugendlehrer, als Seelsorger, als Präsident der Schulkommission, des freiwilligen Armenvereins und in anderer Stellung in seiner Gemeinde gewirkt hat, wird daselbst wohl noch lange anerkannt bleiben. Tausende, so können wir sagen, haben als Junge und Erwachsene von seiner Tätigkeit guten Samen in die Herzen gestreut bekommen, und viel dieses Samens hat sich zur Frucht entwickelt und ist zum Segen geworden. Der Dank derer, die davon Zeugen gewesen, folgt ihm nach.

Emil Bucher, Pf.